



does it do what it says on the tin?

Der Maler sollte nicht nur malen, was er vor sich sieht, sondern auch, was er in sich sieht. Sieht er jedoch nichts in sich, so unterlasse er es auch, nach außen zu malen, was er vor sich sieht. Caspar David Friedrich

Nie zuvor war es einfacher, schneller und bequemer, Bilder zu erstellen, diese zu konsumieren und zu reproduzieren, als es heute der Fall ist. Inmitten dieser Flut visueller Sinneseindrücke scheint Peter Neighbour sich dem jedoch bewusst entgegenzusetzen und aus einer Reizüberflutung, seinen eigenen Gedanken und Erinnerungen nachzugehen, ohne von der rasanten Schnelligkeit und der Konfrontation mit ständigen neuen Bildern überfordert zu werden – denn die Atmosphäre einer ständigen Reizüberflutung hinterlässt auch einen Zustand, der die Sinne trübt. Neighbours Arbeiten bieten einen Gegenpol zu diesem Rausch an Bildern und reflektieren die Frage nach der Grenze zwischen Wahrnehmung und Erinnerung.

Dabei geht er der Frage nach, wie dieser Schwellenübergang künstlerisch dargestellt und in einem einzigen Bild erzählt werden kann. Die Ausstellung **does it do what it says on the tin?** spürt diese Frage bildlich auf und zeigt die Sichtweise des Künstlers auf seine Umwelt, seine Erinnerungen und auf sich selbst. In seinen Werken verweist Neighbour malerisch auf eine Gegenwart, die geprägt von Widersprüchen, nicht immer einfach zu begreifen ist. Dabei befasst er sich auch mit der Frage, wie wir unseren Blick auf die Welt verbessern und verändern können, indem wir uns von dem Druck lösen, immer etwas Neues und Aufregendes schaffen zu müssen. Stattdessen scheint Neighbour die Stille und die Einsamkeit zu schätzen, in der er sein volles Wahrnehmungspotential ausschöpfen kann.

Peter Neighbour malt Landschaften, Orte, an denen sich die Welt seltsam verlassen anfühlt. Sein Ausgangsmaterial sind gelebte Erfahrungen, die durch Bilder aus seinem persönlichen Archiv ergänzt und zu Erinnerungscollagen werden. Orte und Landschaften, in denen eine seltsame, traumartige Atmosphäre herrscht. Angeregt von den Gebirgen der Antarktis, insbesondere von seiner steinigen Landschaft, die den Ausgangspunkt für die Realisierung seiner Arbeit bildet, bannt Neighbour seine Erinnerungen und Emotionen auf Papier und Leinwand. Er vermittelt dabei ein Gefühl von Leere und Entrückung, einen schwer zu fassenden Schwebezustand.

Diese leeren, scheinbar verlassen Orte wiederholen sich immer und immer wieder als ein Zwischenraum der Realität, als ein Übergang von dem einen in das andere, als Schwellen, die einen ganz bestimmten Zustand einen bestimmten Moment festzuhalten versuchen. Inspiriert von seinen Erinnerungen an seine 2020 Reise, nutzt er diese vorgefundene Realität und gleichzeitig die Abstraktion der Landschaft, um seine eigenen Orte, seine Erinnerungen, metaphorisch aufzuzeigen sowie deren Veränderung durch die Dynamik erzählerischer und gestalterischer Prozesse. Dabei löst er sich von einer linearen Erzählungsform und erzählt fragmentarisch und aus einem raschen Wechsel der Perspektiven heraus – denn ist es nicht so, dass das Versprechen vom unbegrenzten Zugriff auf Bilder und Inhalte zur Gefahr der Ermüdung führt und unsere Erinnerungen verfälscht, wenn sich fragmentarische Bildmotive wiederholen, zitieren und neu zusammensetzen?

Über seine Arbeiten sagt Peter Neighbour, dass er Erinnerungen und Emotionen konservieren, nicht aber wie eine Fotografie abbilden und reproduzieren möchte. Er dekonstruiert das Gesehene zugleich als fragmentiertes Erinnerungsbild, das sich verschiedentlich zusammensetzt und das Gesehene aus allen Perspektiven untersucht, um das Streben nach ständiger Neuheit zu verdrängen. Neighbour versteht seine Arbeiten als dynamische Bewegung, die sich beginnend von einem Anfangselement stetig ausbreitet und wie in einer Collage aus Erinnerungen neu zusammensetzt. Jeden neuen Strich setzt er in ein Verhältnis zu Fläche und Form, zum bereits Bestehenden. Dabei lässt sich seine Leinwand als Raum deuten, von dem aus sich seine Materie weiter ausdehnt.

Durch Überblendungen und dem Wechselspiel von Motiven und Perspektiven setzt er Linien und Flächen kleinflächiger Farbfelder in einen Dialog zueinander und erweckt so den Eindruck der Betrachtung von Landschaft aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. Das kann aus weiter Ferne oder aus plötzlicher Nähe sein. Die Perspektive des Gesehenen scheint verrätselt, das Gesehene kann nicht immer sofort eingeordnet werden. Und das muss es auch nicht. Neighbour de- und re-konstruiert Formen und Motive, die sich in immer neuen Bildern zusammenfinden werden. Seine Arbeiten, die von einer prozesshaften Ausdrucksweise stark geprägt sind, versuchen eine Geschichte zu erzählen und lassen dabei die Fragilität und Spuren der Veränderung der Natur und des eigenen Seins erahnen.

Bevor er seine Form auf Papier bringt, verbringt er Zeit damit, visuelle Fragmente von digitalen Fotografien und gefundenen Druckerzeugnissen auszuwählen und zu verzerren. Je mehr eine visuell eindeutig zuordenbare Information entfernt wird, desto wirkungsvoller werden die Gedanken- und Erinnerungsfragmente für seine Arbeit. Diese werden geschichtet und gestapelt, gedreht und verkehrt bis sie zu einer eigenen Bildkomposition einer eigenen Landschaftsarchitektur werden.

Für seine Erzählung im einzelnen Bild folgt Neighbour keiner vorgegebenen Leserichtung, keiner Ordnung, keiner Regel, sondern er lädt seine Betrachter:in durch die Verwirrung der Perspektive zur Bewegung ein und verweist dabei ebenso auf seinen Malprozess, der durch Farbüberlagerung, Farbauftrag und der Intensität des Striches, immer wieder sichtbar wird, wo er seinen Prozess scheinbar korrigiert und verändert hat. Es ist die Dynamik der Linie, des Pinselstrichs und Farbauftrags, und daraus resultierend der Perspektive, mit der er die Bewegung und Plastizität des Bildes zu lenken versucht. Besonders deutlich wird dies in den Video-Installationen, in denen die Entwicklung und Dynamik des Strichs und der Erzählung des Geschehens verdeutlicht wird.

Sein Malprozess und die erinnerte Natur, die raue Landschaft der Antarktis, gehen in seinem Werk einen gemeinsamen Dialog ein, der von der eigenen Erinnerung geprägt ist. Für Neighbour geht es in seinem Schaffensprozess nicht darum, einfach nur eine realistische Abbildung seiner Umgebung auf Papier zu bringen, vielmehr steht die Frage im Raum, wie er die Prozesse und Bewegungen in seinem Malprozess visuell darstellen kann.

Neighbour begibt sich seit Jahren auf eine tiefgründige Reise, die ihn von der Darstellung von Figuren hin zur Abstraktion führt. Diese malerische Entwicklung kann parallel zu seiner 2020 Expedition in die Antarktis betrachtet werden, die zunächst 2018 mit einer Reise in das chilenische Patagonien ihren Anfang nimmt und in einer Komposition aus Farben und Texturen mündet, bei der Farbe und ihre verschiedenen Schattierungen im Zentrum seiner Arbeiten stehen. In dieser Phase nutzt Neighbour die Ölfarbe, um Muster und Strukturen auf der Leinwand hervorzuheben und zu einem integralen Bestandteil seiner Komposition zu machen.

Scheinbar fasziniert von der Idee, nicht-figurative, formfreie Formen und Figuren in seine Arbeiten einzubeziehen, leitet er 2020 insbesondere abstrakte Formen aus der Realität ab, welche aber nicht dargestellt werden. Anstatt sich nur auf die Darstellung räumlicher Tiefe und Perspektive zu konzentrieren, betont er die flächige Struktur seiner Arbeit, was eine Abstraktion oder Reduktion der visuellen Elemente beinhaltet. In Neighbours Arbeit manifestiert sich die Zweidimensionalität in der Betonung flächiger Strukturen und Texturen, die Ruhe und Klarheit erzeugen und gleichzeitig seine Betrachter:in herausfordern, die Komplexität des visuellen Erlebens neu zu betrachten.

Konzentrierte sich Neighbour in seinen künstlerischen Anfängen zunächst noch auf die Darstellung der menschlichen Figur und dem menschlichen Befinden als Grundlage für seine Bildkompositionen, gelang es ihm dadurch die tiefen Emotionen und Gedanken das menschliche Sein darzustellen. Im Laufe der Zeit manifestieren sich auch abstrakte Formen und Muster in seinen Arbeiten, die er durch Textur, der Interaktion von Linien oder Mustern sowie durch die Verwendung verschiedener Perspektiven in einem Bild erzeugt.

Der Stil Neighbours entwickelt sich schließlich von der Figur hin zur chromatischen Abstraktion, um nun abstrakte Formen und Figuren aus der Naturwelt abzuleiten. Dabei konzentriert er sich auf flächige Elemente und stellt diese in den Mittelpunkt seines künstlerischen Ausdrucks. In der Ausstellung **does it do what it says on the tin?** stehen die Formen nicht mehr allein im abstrakten Raum, sondern sie werden zu Fragmenten, zu Elementen abstrahierter Landschaften, die sich auf der Bildfläche zusammenfinden, sich vermischen und sich ständig verändern werden. Diese abstrakten Formen sind einem ständigen Zustand des Wandels und der Transformation unterworfen, der die Betrachter:in dazu einlädt, der Perspektive des Künstlers auf seine Sicht auf die Welt zu folgen, wobei Neighbour in seinem künstlerischen Prozess stetig die Grenzen zwischen Figuration und Abstraktion ausloten wird.

Weiter experimentiert er mit einer Werkserie bestehend aus kleinformatigeren Arbeiten, die eine Konzentration und Enge widerspiegeln und in denen er erstmals die Form eines Rechtecks in seine Bildkomposition einführt, in welchen sich Farbpaare als transparente Glasuren übereinanderschichten, so dass sich diese Schichten optisch auf dem Papier zu neuen Farben kombinieren. Um den Stilwechsel zu veranschaulichen, zeigt die Ausstellung eine ganze Serie seiner Studien und Beobachtungen.

Neighbour ist der Ansicht, dass seine Kunst, nicht nur Motive benötigt, sondern auch fließende Bewegungen, die aus Comic und Cartoon-Zeichnungen geläufig sind. In seinen Skizzenbüchern füllt Neighbour Seiten mit cartoonartigen Skizzen, einschließlich wiederkehrender Motive, die sich im Laufe der Zeit zu seiner eigenen Bildsprache entwickeln. Andere Skizzen sind schematische Darstellungen von schneebedeckten Gletschern, Eisschollen mit Robben, Walen, Pinguinen und Felsen aus altem vulkanischem Gestein.

Zunächst sind diese Skizzen und Studien meist monochrom, doch Neighbour entscheidet sich, mit Farben zu experimentieren und mehrere Motive als Aquarellstudien zu entwickeln. Dabei werden die ursprünglichen Motive wiederholt vereinfacht und abstrahiert, während er versucht, ihren Ursprung, zum Beispiel die Landschaft der Antarktis, hinter sich zu lassen. Die Arbeiten der Betonung der Landschaft drücken sich durch ihre subtile Reibung aneinander aus. Diese winzigen Widersprüche, Fehlausrichtungen und Unstimmigkeiten zwingen seine Betrachter:in, die Erwartungen an kompositorische Dramatik neu zu kalibrieren. Neighbours Arbeit spielt mit den Erwartungen an die Malerei und wählt ganz bewusst in Anspielung auf den Holzschnitt die Flachheit, die Zweidimensionalität.

Die Themen und Fragestellungen, die in seiner Kunst aufgeworfen werden, reichen von formalen Fragen wie Farbe, Textur und Form bis hin zur Unschärfe der eigenen Erinnerung, deren einzelne Fragmente und Motive sich zu neuen Bildern zusammensetzen können, dem Illusionismus von Oberflächen und der Dichotomie von Innen- und Außenräumen, von Räumen und Orten und deren Erinnerungen. Durch das Spiel mit eben dieser Mehrdeutigkeit und Unwissenheit eröffnen sich neue Sichtweisen und Perspektiven auf diese vermeintlichen (Un-) Orte, die nicht mehr zugeordnet werden können, sondern lediglich empfunden werden. Michel Foucault (1926 - 1984) beschreibt in *Des Espaces Autres* (1984) diese Räume, die außerhalb der gesellschaftlichen Wahrnehmung existieren und beschreibt sie als „andere Räume“, als Heterotopien, als Orte, die gleichzeitig in und außerhalb der Gesellschaft verortet sein können. Orte, an denen der Mensch mit seiner herkömmlichen Zeit bricht und die Welt auch anders wahrnimmt und sich in dieser auch anders verhält.

Die Heterotopien sind wohl zu unterscheiden von den Utopien: die letzteren sind Standorte, die keinen realen Standort haben. Sie sind Gegenstand eines Fortschrittsglaubens, der die ganze westliche Geschichte hindurch bis heute andauert. Die Heterotopien dagegen sind Orte, die wirklich existieren, die aber gleichzeitig anders sind, widersprüchlich, ambivalent, in Bezug auf die normale oder alltägliche Wirklichkeit.

Michel Foucault, *Andere Räume*, dt. Ausgabe: 2003

Diese Mehrdeutigkeit führt dazu, dass Gewissheit und Fakten sich verschieben und dem Bekannten, dem Benennbaren, weichen, sodass das Offensichtliche manchmal widersprüchlich wirkt. Obwohl Neighbour versucht, seine Erinnerungen auf der Leinwand festzuhalten, bleiben sie dennoch wie Erinnerungen, Eindrücke und Emotionen ständig in Bewegung, was die Arbeit *humanist (gender-fluid) with saints* (2021) weiter betont. Mit seinen Arbeiten untersucht Neighbour die (Un-)Genauigkeit der Erinnerung, die Illusion von Oberfläche und Perspektive und vor allem Orte und Formen, die sich mit einem Innen und Außen vermengen und nicht mehr voneinander abzugrenzen sind.

Handelt es sich nunmehr um Gedankenbilder, um Szenen einer unscharf gewordenen Erinnerung an eine Landschaft, in die er seine Betrachter:in schwebend hinein oder hinauszoomen lässt? Mal konzentriert man sich in diesem Schwebzustand auf ein Bildmotiv, einen Felsen, Stein oder einen Gletscher und versucht sich daran festzuhalten und überlegt im nächsten Moment, ob es sich dabei womöglich doch eher um eine Robbe, einen Pinguin; nicht vielleicht sogar um eine überdimensionierte Nase handelt?

Doch trotz (oder vielleicht wegen) all dieser nicht zu deutenden Energie herrscht auch Neugierde und ein ganz eigener Witz vor. Zwar erwecken die Arbeiten Neighbours das Gefühl, sich hoffnungslos in einer Landschaft verirrt zu haben, dennoch laden sie dazu ein, sich die Zeit zu nehmen, die Formen und Strukturen wahrzunehmen und zu genießen. Neighbour fordert die Betrachter:in dazu auf, jedes noch so kleine Detail zu beachten, das können sein Kanten, Texturen und Formen sowie bestimmte Farben – denn schließlich sind es diese kleinen Details, die Informationen in sich tragen und verdeutlichen, dass alles ein Detail etwas Größeren ist, in das uns Neighbour hinein- oder hinausgezoomt hat.

Seine Arbeiten zielen darauf ab, malerische Prozesse eines dreidimensionalen Raumes auf eine Zweidimensionalität zu übertragen. Die plastische Architektur der Landschaft wird durch Verfremdung und neue Sinnzusammenhänge verändert, die seine Orte modifizieren und sich auf bereits Vorhandenes beziehen. Sie versprechen jedoch keinen Ausweg aus der allgegenwärtigen Reizüberflutung, die den Alltag prägt. Stattdessen entwickelt Neighbour eine eigene Flächigkeit und Dynamik, welche diesen Zustand in einem neuen Kontext präsentiert. Die Arbeiten fordern die Betrachter:in heraus, die Wahrnehmung von Raum, Zeit und Ort zu hinterfragen und sich auf eine neue Erfahrung von visueller Komplexität einzulassen.

Die flächigen Strukturen und Perspektiven seiner Werke laden die Betrachter:in dazu ein, sich in eine Welt der Abstraktion und Reduktion zu begeben und weisen darauf hin, dass es eine Unterscheidung zwischen einem gemalten Abbild und der Realität gibt und er führt mit diesen Gedanken dorthin, wo sich die Grenzen der Wahrnehmung nur erahnen lassen.

Die Arbeiten scheinen eine Suche nach der Erinnerung und der Wahrnehmung zu sein und verbildlichen gleichzeitig einen jeden Zweifel daran: was kann alles Illusion sein und wo und was führt schließlich zu **the vanishing point** (2022), wie der Titel einer der Arbeiten Neighbours lautet. Dort zeigt er ein filigranes Muster, das sich auf der Leinwand aufzulösen beginnt und in große, tief strukturierte Pinselstriche übergeht, während auf der gegenüberliegenden Seite dieser Ausstellung im **projektraum** hängt **into a field of blue** (2021), wo der blaue Pinselstrich noch unaufgelöst zu sehen ist. Seine Werke bieten der Betrachter:in somit eine neue Perspektive auf das Spiel mit dem Gesehenen, der Erinnerung, der Empfindung und auf die Wahrnehmung, doch ermöglichen sie auch die Flucht daraus.

Die Betrachter:in bleibt letztlich mit der Frage zurück, für die nur sie selbst die Antwort hat:

does it do what it says on the tin?

Jacqueline Jakobi Millán Mai 2022